

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 57 (1995)
Heft: 4

Buchbesprechung: Ein Kurort und sein Buch : auf Luft gebaut [Beatrice Schumacher]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Kurort und sein Buch

Langenbruck – ein Dorf im Wandel

«Auf Luft gebaut» – so ist die sorgfältig und umsichtig recherchierte Geschichte des Luftkurortes 1830–1914 betitelt. Sie führt uns die Entwicklung des Passdorfs zum Fremdenort vor Augen und fragt dabei nach den gesellschaftlichen Bedingungen und den Folgen dieses Wandels, wählt also eine sozialgeschichtliche Perspektive. Langenbruck erlebte schon seit der neuen Führung der Hauensteinstrasse um 1740 einen Aufschwung des Passverkehrs und einen gewissen Wohlstand, der sich im Bau von Steinhäusern und Gasthäusern manifestierte. Seit der erneuten Strassenkorrektion von 1830/33 setzte ein Bevölkerungsanstieg ein, Gewerbe und Handwerk richteten sich stark auf den Passverkehr aus, es bildete sich eine neue gesellschaftliche Elite. Gleichzeitig setzte der Fremdenverkehr ein; die Gäste – zumeist aus Basel – logierten in Zimmern im Dorf und auf einigen Höfen. Die schon 1838 gegründete Gemeinnützige Gesellschaft (GG) nahm die sozialpolitischen Aufgaben wahr; sie umfasste die Oberschicht und stand in enger Beziehung zu der schon 1823 gegründeten Ersparniskasse (EK). Der Bau der Bahnlinie Basel – Olten mit dem Tunnel durch den Unteren Hauenstein in den 1850er Jahren machte der Blütezeit des Passdorfs ein Ende. Die

Armut war nun nicht mehr zu übersehen; die Posamenterei sollte mehr Verdienst bringen, in den 1850er Jahren wurde auch die Uhrmacherei eingeführt – beides mit mässigem Erfolg. Mehr brachte die Entwicklung des Fremdenverkehrs, wofür vielfältige Anstrengungen unternommen wurden. Entscheidend wurde die bessere Erschliessung durch die Schmalspurbahn Liestal-Waldenburg, 1880 endlich eröffnet; ihrem Bau und den Projekten für eine Verlängerung bis Langenbruck gelten detaillierte Ausführungen. Einlässlich wird die Wandlung zum Kurort dargestellt und nach Motiven, Interessen, Methoden und Umständen gefragt. Vorläufer der Kurgäste waren die Basler auf ihren Sennhöfen; zwischen Land- und Kuraufenthalt waren aber doch deutliche Unterschiede festzustellen. Die GG betrieb intensive «Ortsverschönerung», was einer städtischen Schweise entspricht und Natur mit Komfort zu verbinden sucht; dabei wird die Verbindung mit Privatinteressen deutlich. Das Angebot an Privatlogis überwog vor 1874 deutlich, ihre Qualität war recht unterschiedlich; ein eigentlicher Kurbetrieb installierte sich früh im Sennhof «Kilchzimmer». Die Verdienstmöglichkeiten waren willkommen und jedenfalls lohnend.



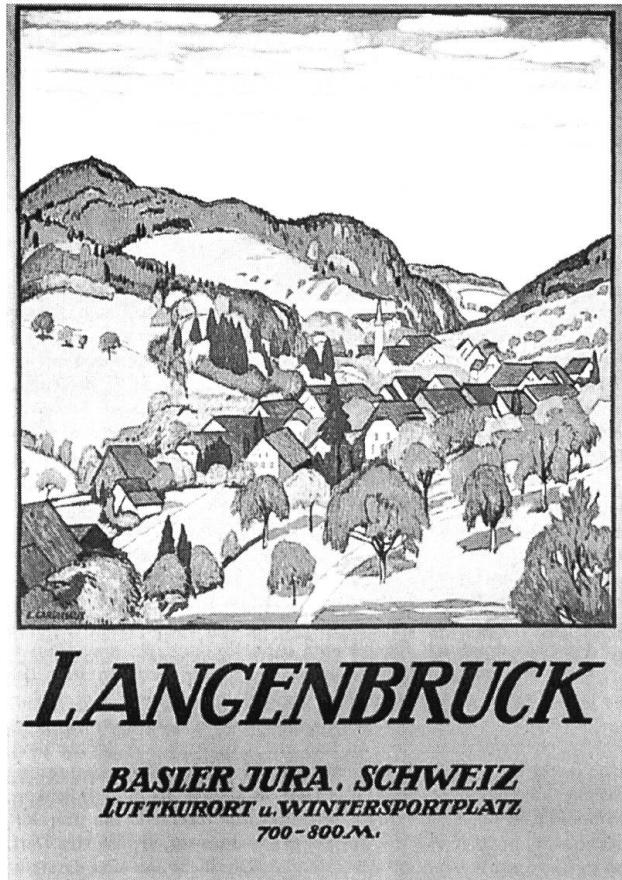
Kurhaus Langenbruck, Fassade gegen Süden (Postkarte, idealisierte Darstellung, wohl vor 1914. Film von der Schul- und Büromaterialverwaltung Liestal).

Eine eigentliche Zäsur brachte der Bau des Kurhauses 1873/74; im Vergleich zu anderen Kurorten war er nicht bahnbrechend, sondern kam erst, als sich bereits ein Fremdenverkehr ausgebildet hatte. Seine Planung erfolgt offenbar parallel zur Förderung der Waldenburgerbahn. Seine materielle Trägerschaft fand sich grossenteils in Basel, Mülhausen und Strassburg, die ideelle in Ärztelkreisen. Das Kurhaus wollte neue Gäste ansprechen; mit seinem internationalen Anstrich, seiner enormen Grösse, dominanten Lage und den modernsten Einrichtungen hob es sich deutlich vom bisherigen einheimischen Betrieb ab – es war in jeder Hinsicht eine «Insel». Nach seinem schon 1883 eingetretenen Konkurs wurde es von der EK übernommen und erlebte in der Folge glanzvolle Zeiten. Die GG wandelte sich zum Kurverein; bis 1890 war sie ein reiner Verschönerungsverein und betätigte sich vor allem im Wegbau. Die Schaffung eines ehrenamtlich geführten Verkehrsbüros 1894 stärkte dann seine Position. Vorübergehend auftretende Konkurrenz, ein Kur- und ein Verkehrsverein, schloss sich der GG an. Ein neues Publikum wurde mit der eiligen Errichtung von Schlittel-, Ski und Eisbahnen 1907 angesprochen. Langenbruck als Wintersportort erhielt besonders durch das Rennen des Skiclubs Basel 1909 und den Bau einer Sprungschanze 1910 Auftrieb. Der Sommerbetrieb blieb aber doch die Haupteinnahmequelle. Vermehrte Inseratwerbung und die Herausgabe von Informationsmaterial förderten die Entwicklung, die auch zur Eröffnung neuer Pensionen führte. Den Abschluss bildete die Einführung der Kurtaxe.

Im letzten Teil wird der Wandel des «Bildes», das Image, anhand der Kurortführer untersucht. 1839 war es noch primär medizinisch bestimmt: Milch, Molken, gute Luft, Stille hießen die Elemente. 1860 wurde die ärztliche Autorität betont, auch wurden Spaziergänge und Aussichtspunkte ausführlich beschrieben. 1874 gab man den Laien Einführungen in die Kurmedizin, die örtliche Geologie, Flora, Fauna und Geschichte. Die Betonung lag nun auf der Präventivkur: freie Zeit für Erholung, also Ferien, hieß die Maxime. 1905 wurden vor allem die Gesunden angesprochen und Langenbruck als «Juwel im Etui» gepriesen. 1912 wandte man sich zusätzlich an das sportliche Publikum; Wandern wurde nun empfohlen. Ähnliche

Entwicklungen werden dann auch bei den Postkarten aufgezeigt. Das Plakat schliesslich zeigt das «Dorf», das in unserem Lande zum identitätsstiftenden Moment, als Garant des Überschaubaren und der demokratischen Strukturen geworden war. Im Anhang des Buches finden sich aufschlussreiche Tabellen und sechs Karten aus verschiedener Zeit, sowie ein reichhaltiges Literaturverzeichnis. Der Verfasserin ist es gelungen, aus lückenhaftem, schwer zu beschaffendem und meist sprödem Material eine ansprechende Geschichte des Kurorts zu gestalten. *M.B.*

Beatrice Schumacher, «Auf Luft gebaut». Die Geschichte des Luftkurortes Langenbruck 1830–1914. Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liesital, 1992. Gebunden, illustriert mit 20 Abb., 6 Karten, 215 Seiten.



Plakat von Emile Cardinaux (1913).